



www.chinainfoStelle.de • Agathe-Lasch-Weg 16 • D-22605 Hamburg • k.fiedler@chinainfoStelle.de • Tel: +49-(0)40-88181-313

Nr. 39/Dezember 2016

Gan Xiaoe ist unabhängiger Filmmacher und lebt in Guangzhou. Er machte 1998 seinen Abschluss an der Beijing Film Academy und ist seitdem Dozent an der South China Normal University. Im Rahmen einer von der China InfoStelle organisierten Veranstaltung zu China Time 2016 besuchte der Regisseur Hamburg und stellte seinen Film „Waiting for God“ im Metropolis-Kino vor. Im folgenden dokumentieren wir ein Selbstporträt des Künstlers von 2015.

„Chinas Christen: Wo sind sie im Film?“ – Ein Selbstporträt des Regisseurs Gan Xiaoe

Seit den 1990er Jahren hat man den unabhängigen Film in Festlandchina mit den unterschiedlichsten Begriffen bezeichnet, darunter als Untergrundfilm, volkstümlichen Film, privaten Film, völkerkundlichen Film, unabhängiges Porträt und als unabhängigen Film. Diese Bezeichnungen und Gepflogenheiten hängen mit der leninistischen Tradition, dem Film besondere Beachtung zu schenken, und auch der besonderen chinesischen kulturellen Umwelt zusammen. Nicht wenige Wissenschaftler, Autoren und Zuschauer haben dabei ihre eigene Interpretation vorgenommen.

Erst in den letzten Jahren ist der unabhängige Film als gewissermaßen normal wahrgenommen worden. Ein symbolischer Zeitpunkt in diesem Zusammenhang war das achte jährliche unabhängige Filmfestival in Nanjing im Jahr 2010, bei dem das erste Mal ein Panel unabhängiger, aber von der Zensur anerkannter Filme gezeigt wurde. (Tatsächlich wurden offiziell von der Zensur anerkannte Filme bereits ab dem fünften Filmfestival eingereicht.) Dieser Vorgang brach die Trennung zwischen „innerhalb“ und „außerhalb“ des staatlichen Studiosystems auf und stellte eine Rückbesinnung auf die Art und Weise des Filmemachens an sich dar.

Was das Filmemachen angeht, so stellt der unabhängige Film meine Art des Konsums dar. Einige Menschen verwenden das, was sie über den grundlegenden Lebensbedarf hinaus erwirtschaften, um sich Autos zu kaufen, andere verwenden es für andere Dinge. Ich möchte es zum Drehen von Filmen verwenden, um meine persönlichen „Hausaufgaben“ erledigen zu

Redaktion: Dr. Katrin Fiedler

Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Die **China InfoStelle** ist ein gemeinsames Projekt der folgenden Werke:

Evangelische Mission in Solidarität (EMS), Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung – Brot für die Welt, Evangelisches Missionswerk in Deutschland (EMW), Mission EineWelt - Centrum für Partnerschaft, Entwicklung und Mission der Evang.-Luth. Kirche in Bayern (MEW), Zentrum für Mission und Ökumene (ZMÖ), Vereinte Evangelische Mission (VEM).

中國文化項目
China
InfoStelle
CHINA INFORMATION DESK

können. Bei den „Hausaufgaben“ handelt es sich letztlich um die aufrichtigsten Werke eines Autors.

Erzählen und dokumentieren

Im Herbst 2000 habe ich mit einigen Freunden die Filmwerkstatt Das Siebte Siegel (Seventh Seal Film Workshop) gegründet. Unter Filmzuschauern ist „das siebte Siegel“ wohlbekannt, der Begriff verweist auf den Klassiker „Das siebente Siegel“ des schwedischen Regisseurs Ingmar Bergman von 1956. Bei der Filmwerkstatt handelt es sich um eine kleine Arbeitsgruppe mit Projektcharakter, die unabhängige Filme macht; wir planen, sieben abendfüllende erzählende Filme zur Thematik des Christentums in China zu drehen, um so eine Serie von „sieben Siegel“ zu produzieren.

Das siebte Siegel geht von der Offenbarung des Johannes aus, in der das Öffnen des siebten Siegels den Beginn des Richtens darstellt. Ich sehe das Schaffen von Filmen nicht nur als meine eigene persönliche Aufgabe, sondern es ist vielmehr Teil des Prozesses des Richtens, dem mein eigenes Leben unterworfen ist. Wie manch andere sensible, nachdenkliche Menschen bin auch ich der Meinung, dass das Gericht nicht erst an einem bestimmten „jüngsten Tag“ kommen wird, sondern dass es sich dabei um eine Erwartung und Erfahrung handelt, die unser gesamtes Leben in jedem Augenblick durchzieht.

Im ersten Jahr, als mein Vater krank war und viel Blut verlor, forderte der Arzt meine Mutter auf, die Beerdigung vorzubereiten. „Das werde ich nicht tun! Das ist sinnlos. Ich kann um Blut und Medikamente laufen, aber nicht für die Beerdigung!“ In den darauffolgenden 17 Jahren hat sie meinen Vater nie aufgegeben. Aber dann kam der Zeitpunkt, an dem der Vater Leberkrebs im Endstadium mit Bauchwassersucht hatte und zunehmend entkräftet war; er konnte nicht mehr essen, sondern nur noch Flüssigkeiten zu sich nehmen, kein Wasser mehr lassen, die inneren Organe waren am versagen. Die Mutter sang mit ihm zusammen Kirchenlieder und der Vater versuchte noch, seinen Kopf vom Kissen zu heben. An jenem Abend hat die Mutter ihn offenkundig vollständig losgelassen, in ihrem letzten Gebet für den Vater sagte sie: „Geliebter himmlischer Vater, wenn seine Aufgabe hier in der irdischen Welt bereits vollendet ist, dann nimm ihn bitte mit, ich gebe ihn in Deine Hände..“

Diese auf den Tod bezogenen Worte waren derart warm und fürsorglich und von einer allumfassenden Liebe; niemals zuvor war ich so etwas in unserer chinesischen Sprache und Kultur begegnet.

Das war im Frühjahr 1997, als mein Vater durch Krankheit starb. Zur Trauerfeier kam eine Gruppe von Brüdern und Schwestern aus der Kirche, sie standen ordentlich Schlange, sangen Kirchenlieder und hielten den Trauergottesdienst ab, dann standen sie wieder Schlange und gingen. Sie sagten nicht viel, aber übermittelten mir deutlich eine Botschaft: Wie sie nämlich den Tod sahen und das ewige Leben erwarteten.

Im Frühjahr 1999 heiratete ich in der Kirche meines Heimatortes, meine Mutter war ehrenamtlich in der Gemeinde tätig und ging dort zum Gottesdienst. Zu diesem Anlass trug man im Chor einheitliche Uniformen und schlug auf große Trommeln; alle hielten Ausschau nach dem Brautwagen und indem wir so die großen Straßen und kleinen Gassen des Ortes durchquerten, versammelten sich über eintausend Gläubige in der Kirche. Von meinen Kommilitonen an der Pekinger Filmhochschule waren acht anwesend, wir wollten eigens einen Dokumentarfilm drehen, weil eine solche Hochzeit tatsächlich besonders interessant ist, hatten aber dann keinen Camcorder.

Im Frühjahr 2000, zum dreijährigen Todestag meines Vaters, bat die Mutter einen Chor aus dem Heimatort des Vaters herbei, um zu predigen, singen und tanzen. Die Predigt der Evangelistin hinterließ einen tiefen Eindruck bei mir. Sie sagte: „Wenn ihr daran glaubt, dass Jesus Christus der Erlöser ist, dann sind Adam und Eva eure Vorfahren, wenn ihr aber an die Evolutionstheorie Darwins glaubt, dann sind Affen eure Vorfahren!“ Zu schade, dass wir das nicht auf Video aufgenommen haben.

Der Film gleicht dem, was wir sehen. Ich möchte das, was ich sehe, aufnehmen.

Die Serie „Das siebte Siegel“ hat durchweg nicht evangelistischen Charakter, sondern bezieht sich auf die Situation des Evangeliums in China. Mit den Mitteln des Spielfilms will sie die Aufgabe eines Dokumentarfilms erfüllen, oder anders gesagt, diese Spielfilme haben eine stark dokumentarische Funktion, sie dokumentieren das geistige Leben der Chinesen und die Situation des Christentums in China. „In China gibt es 80 Millionen Christen. Wo sind sie im chinesischen Film?“ Das ist mein erster Satz im Kommentar des Regisseurs zu „Raised from Dust“, und es ist zugleich meine hauptsächliche Mission im Film.

Wenn man das China der 1980er Jahre verstehen möchte, kann man entsprechende historische Akten konsultieren, man kann den Erzählungen von Zeitzeugen zuhören oder Lou Yes Film „Sommerpalast“ anschauen. Tatsächlich dokumentieren viele Spielfilme zu einem gewissen Grad die Geschichte, und diese dokumentarische Funktion wird bislang von der akademischen Welt nur unzureichend wahrgenommen.

Ich glaube, dass ich Filme im sozialistischen Realismus drehe. Unabhängig von der Frage, ob sie diese Aufgabe erfolgreich erfüllen oder nicht, so widmen sich meine Filme doch der Aufgabe, das reale Leben eines Teils der Chinesen zu dokumentieren und ihre geistige Welt zu erkunden und darzustellen.

Geist und Materie

In „The Only Sons“ (2002) kommt zweimal ein Evangelist in das Dorf des Protagonisten Ah Shui, um zu predigen. Beim ersten Mal spricht er über Abrahams Opfer seines einzigen Sohns Isaak, also die berühmte Geschichte des Sühnelammes; beim zweiten Mal spricht er davon, wie Gott seinen einzigen Sohn Jesus Christus als Erlöser schickt, also die berühmte Geschichte des fleischgewordenen Worts. Wenn wir die gesamte Bibel als Interpretation des Bundes Gottes mit den Menschen verstehen, dann geben diese beiden einzigen Söhne aus dem Alten und Neuen Testament, die geopfert und geschenkt werden, der wechselseitigen Beziehung zwischen Gott und den Menschen Gestalt. Und unser Protagonist Ah Shui hat, den Zwängen der Realität folgend, für Geld Blut verkauft und seinen einzigen Sohn veräußert.

Im Film „Raised from Dust“ (2007) siecht der Mann der Protagonistin Xiao Li lungenkrank dahin, das Krankenhaus drängt sie zur Zahlung ihrer überfälligen Krankenhausgebühren, zugleich wird ihre Tochter wegen säumiger Schulgebühren von der Schule verwiesen. Xiao Li geht täglich ins Krankenhaus, um ihren Mann zu pflegen, sie nimmt für gewöhnlich an den Chorproben in der Kirche teil, und sie schleppt Ziegel für den Dorfbewohner Chen Shunjun, um sich über Wasser zu halten. Chen Shunjun baut ein Haus an der künftigen Eisenbahnstrecke, um eine Entschädigung von der Regierung fordern zu können. Xiao Li gibt die medizinische Versorgung auf und ihr Mann stirbt auf dem Heimweg. Endlich kann Xiao Li die Schulgebühren für ihre Tochter zahlen; Mutter und Tochter singen zum Abendessen ein Lied des Dankes.

Heidegger hat gesagt: „Angesichts der Armut der Zeit besteht die gesamte Existenz und Berufung der Dichter darin, die Fragen der Dichtung selber zu verkörpern.“ Diese bitteren Geschichten entstammen meiner Erfahrung, der anderer gewöhnlicher Menschen um mich herum sowie den Nachrichten. Aufgrund ihres Elements des Glaubens besteht eine gewisse Distanz zwischen ihnen und den in China geläufigen Filmen.

Du Qingchun hat einmal zu mir gesagt, der Film müsse das religiöse Empfinden im alltäglichen Leben aufspüren.

Was das religiöse Empfinden betrifft, so gibt es zwar keine einheitliche Definition dieses Begriffs, aber es spricht nichts dagegen, ihn in der Alltagssprache zu verwenden. Ich weiß nicht mehr, welcher Weise zu welcher Zeit und an welchem Ort gesagt hat, dass es sich beim religiösen Empfinden um ein Gefühl handelt, das hartnäckig daran festhält, dass der Geist größer als die Materie ist. Für gewöhnlich existiert es im geistigen Leben der Menschen. In China hingegen werden die Begriffe „Überzeugung“, „Ideal“ und „-ismus“ im allgemeinen lieber gebraucht und leichter akzeptiert. (Und zwischen diesen Begriffen gibt es sicherlich Unterschiede, die ich aber nicht erklären kann.)

Im Vergleich zu diesen Vorstellungen ist die Frage nach dem diffizilen Verhältnis zwischen Geist und Materie, das ein Film behandelt, noch schwieriger zu beantworten und noch wichtiger. Wenn unsere Protagonisten noch nicht mit dem Christentum in Berührung gekommen sind beziehungsweise glauben, dann versteht man ihre Handlungen immer nur als Hilfslosigkeit angesichts von Bedrängnis und im realen Leben wird es immer noch Grausameres geben; ein solcher Film wird keinen Mehrwert im Vergleich mit Nachrichten dieser Art haben.

Aber beim Nichtchristen Ah Shui ist es der Konflikt zwischen dem irdischen und dem jüngsten Gericht, zwischen dem Leichten und dem Schweren, der ihn in die Sorge bis in den Tod hinein treibt; und für die gläubige Ma Li verbieten es die Zehn Gebote, zu töten. Indem Xiao Li die medizinische Behandlung aufgibt, tötet sie gleichermaßen ihren Mann. Ist es nun so, dass Xiao Li das göttliche Gebot gebrochen hat, oder sollte Gott nicht vielleicht barmherziger sein?

Ungefähr zu jener Zeit habe ich plötzlich verstanden, warum Michelangelo Antonioni nur einen Film gedreht hat, der sich dem italienischen Realismus zuordnen lässt, und warum man ihn danach als Regisseur des Modernismus bezeichnet hat. Von der „Chronik einer Liebe“ an sind seine Protagonisten stets Angehörige der Mittelklasse und bewegen sich nicht mehr unter den Menschen, die wirtschaftlich arm sind. Das geistige Leben nämlich wurde für ihn als Filmemacher zu etwas, dem er sich stellen musste und das für ihn die wichtigere Realität ausmachte.

Externalisierung und Verinnerlichung

Unbewusst kam es in meinem „dritten Siegel“, „Waiting for God“ (2012), zu einer großen Veränderung. Es geht um einen Tag im Leben von Xiao Yang, die für einen kirchlichen Treffpunkt auf dem Land verantwortlich ist. Xiao Yang und ihr Mann haben gerade standesamtlich geheiratet, aber weil ihr Mann kein Christ ist, können sie nicht kirchlich heiraten. Ihre Heirat stößt zudem auf Kritik bei den Gläubigen und der Kirchenleitung, sodass sie ihren Mann lieben möchte, dies aber zugleich nicht kann. Und ihr im Laufe dieses einen Tages wachsender Bauch verstärkt ihr Gefühl der Sünde noch. Bis zur Dämmerung, als sie drei aus einem im Osten gelegenen Dorf stammenden Evangelisten begegnet und deren

toleranten Worte sie veranlassen, endlich zu wagen, an ihren Mann angelehnt und voller Liebe zusammen mit ihm heimzukehren.

Im Autorengespräch zu „Waiting for God“ habe ich gesagt: „Die Religion ist etwas Konkretes, Materialisiertes, das zu einem bestimmten Menschen gehört, zur Situation in einem bestimmten Menschenleben. Auf diesen Ebenen erhält die Religion neues Leben.“ Und: „Der Film entdeckt nicht das religiöse Empfinden im Alltagsleben, sondern stellt das alltägliche Material des religiösen Lebens dar.“

Genau genommen ist Xiao Yang kirchliche Mitarbeiterin einer Gemeinde an der Basis, im Film fragt sie nach, wann der Zuschuss zu ihrem Lebensunterhalt kommt, woraufhin der Pfarrer darüber spricht, wie es sich mit seinem eigenen Gehalt verhält. Ihre einzige erfolgreiche Pflichterfüllung für die Kirche an diesem Tag besteht darin, dass sie für den Chor der Gemeinde ein Kreuz anfertigen lässt, wobei ihr Feilschen und Bezahlen beim Eisenwarenhändler sich in nichts vom Einkaufen von Lebensmitteln unterscheidet. Der Film ist hochgradig materiell und externalisiert, in diesem Punkt ist er eins mit dem Alltagsleben.

Die inneren Konfliktlinien des Films verlaufen entlang dem privaten Leben von Xiao Yang, die sich im Kontext des Christentums bewegt. Worauf ich mein Augenmerk lege, ist die geistige und emotionale Welt der Person; in dieser Hinsicht bewege ich mich in der Tat nach innen.

In diesem Zeitraum von einem Tag gleicht der von Szene zu Szene wachsende Schwangerenbauch ihrer zunehmenden inneren Besorgnis. Xiao Yangs Mann ist kein Christ, allein dieser Punkt bedeutet bereits, dass ihre Ehe „nicht von Gottes Segen erfüllt ist“; außerdem ist ihr Mann Tischler und hat die Göttertafeln und Götzenfiguren im Umkreis von zehn *Li* allesamt selber geschnitzt, er dient häretischen Glaubensrichtungen und man weiß nicht, „wieviele Menschen er in die Irre geführt und Seelen er verdorben hat!“, wie es im Film heißt. Die Anthropologin Ruth Benedict unterscheidet in ihrem Buch *The Chrysanthemum and the Sword* zwischen Schuld- und Schamkulturen, aber ich glaube nicht, dass die Ursache des Drucks, den Xiao Yang verspürt, im Tadel der anderen Menschen begründet liegt. Letztendlich produziert diese Kritik kein Gefühl der Scham, sondern es ist so, dass durch Xiao Yangs Glauben ein scheinbar von Gott stammendes Urteil über ihre Sündhaftigkeit entsteht; anders gesagt entsteht ein Gefühl der Sünde aus ihrem Inneren heraus. Dieses Gefühl der Sündhaftigkeit äußert sich zunächst in einem starken Wunsch nach Selbstschutz und in der eigenen Abgrenzung als heiliger [als andere], es kappt die zwischenmenschliche Liebe; außerdem führt es dazu, dass es in Verbindung mit starken Selbstvorwürfen die Menschen von der Liebe Gottes abschneidet. Die Ablehnung der Sünde wird auf diese Weise sehr leicht zum Terror der Sünde, wenn die Menschen, von diesem Terror erfüllt, Gott verlassen.

Jiang Zhongwei, der die Rolle des Ehemanns spielt, hat mich einmal zu einer Äußerung gebracht, um was für eine Art von Stück es sich handelt. Ich habe gesagt, es handle sich um einen Fürstenspiegel, in dem es um die Seele einer jungen Frau auf dem Dorf geht. Das war keineswegs ein Witz. Der Film lässt sich sehen als „Tagebuch einer chinesischen Dorfpastorin“ [in Anlehnung an Georges Bernanos' Roman „Tagebuch eines Landpfarrers“, d. Ü.], der das harte Los einer zeitgenössischen chinesischen ländlichen Maria beschreibt; es gibt Glauben, aber wohl keine Hoffnung oder Liebe. Ich muss wohl zugeben, dass es sich dabei um eine heftige Kritik meinerseits hinsichtlich einiger Zustände in der chinesischen Kirche handelt.

Zwischenmenschliche Beziehungen und die Beziehung zwischen den Menschen und Gott

In ihrer Beziehung zu anderen Menschen ist Xiao Yang letztendlich unabhängig, ja isoliert. Dies hat mit meinen eigenen zwischenmenschlichen Beziehungen zu tun. Ich habe kein Vertrauen in scheinbar sehr enge zwischenmenschliche Beziehungen und habe noch mehr Zweifel an jenen geschönten engen Beziehungen, mit denen man sich brüstet. In einem Nachruf auf Bergman habe ich dieses Problem einmal angesprochen, er hat nämlich meine eigenen Gedanken ähnlich vollzogen.

Die Chinesen sagen „Das menschliche Herz liegt neben dem Magen“. Vom Zeitpunkt der Geburt an sind die Menschen durch ihre Körper voneinander getrennt, dies hat der Schöpfer für unsere zwischenmenschlichen, zwischenkörperlichen Beziehungen wohl richtig so eingerichtet. Im Jahr 2003 hat ein Paar zusammengewachsener Mädchen für die Erfüllung seiner Hoffnung, voneinander getrennt zu werden, mit dem Leben bezahlt. Man konnte ihren grundlegendsten Wunsch nach körperlicher Unabhängigkeit nicht befriedigen und die Menschen [in ihrer Umgebung] waren am Boden zerstört.

Der unabhängig existierende Körper besiegt so unsere instinktive Einsamkeit. Der Körper bewältigt das Leben als physische Existenz des Menschen, und die zwischenmenschlichen Beziehungen manifestieren sich zuallererst in der Beziehung zwischen den Körpern; kein Körper ist absolut identisch mit einem anderen, und dementsprechend lesen wir an ihm ab, wer jemand ist, welchen Platz er in meinem Weltbild einnimmt und wie groß die Distanz zu meinem Körper ist. Diese naturgegebene unabhängige Existenz der Körper bewirkt, dass wir von Natur aus einsam sind. Diese Einsamkeit ist unüberwindbar; hier nenne ich sie vorläufig „grundlegende Einsamkeit“.

Mit einem Atemzug Gottes wird Adam von einer Lehmfigur zum Menschen. Die Seele dringt in den Menschen ein und macht die Dinge komplizierter. Daher ist es im christlichen Glauben so, dass die erste Beziehung in der Schöpfungsgeschichte diejenige zwischen Gott und dem Menschen ist. Als letztes entnimmt Gott Adam eine Rippe und schafft Eva, erst dann gibt es die Beziehung zwischen den Menschen; Eva ist Knochen vom Knochen des Adam, Fleisch seines Fleisches.

Egal, wie sehr diese beiden Beziehungen in den Aufzeichnungen der Bibel mythischen Charakter haben, so fassen sie doch unsere Beziehungen als Menschen gelungen zusammen. Und alle menschlichen Aktivitäten des Geistes lassen sich als Anstrengungen jedweder Art betrachten, der Einsamkeit zu begegnen und sie zu überwinden.

Man kann sagen: Die Beziehung zwischen Gott und den Menschen muss sich in der Beziehung zwischen den Menschen manifestieren. Das ist schön ausgedrückt, kann aber an der Realität, dass es im chinesischen Film für gewöhnlich an der Beziehung zwischen Gott und den Menschen mangelt, nichts bemängeln. Das Problem liegt nicht darin, ob ein Film die Religion berührt oder ein religiöses Element enthält oder nicht, sondern darin, dass (was völlig unreflektiert bleibt) die Beziehung zwischen Gott und den Menschen völlig fehlt. Dieser Gott ist für unterschiedliche Individuen der Gott Jahwe, Allah oder auch ein absolutes, nicht personalisiertes Wesen wie etwa der Kosmos. Der Buddhismus kennt keinen Gott, weil Buddha kein Gott ist, aber dennoch lassen uns die tibetischen Pilger in Lhasa erschauern; sie berühren uns zutiefst und wir kommen nicht umhin, dort die Beziehung zwischen Mensch und Gott zu sehen.

Auf diese Weise kommt es, dass das größte Politikon des Menschen in seiner Wendung nach innen, in der Beziehung mit sich selbst und Gott, liegt. Alle von außen kommenden Dinge sind nur Ausreden.

Sehr viele Menschen lassen uns eine gewisse Affinität verspüren oder verfügen über eine gewisse Anziehungskraft. Aber egal wie eng die Menschen miteinander verbunden sind, sie werden doch nie eins. Ich bin der Ansicht, dass das Einswerden nur eine Illusion ist. Ob es um enge Freunde oder um Geliebte geht, so bleibt es immer nur ein Wunsch, eine Metapher. Dies zu erkennen und anzuerkennen ist äußerst schmerzhaft, aber ich bin der Ansicht, dass dieser Zustand die Realität ist.

Angesichts dieser kalten Realität glaube ich als gewöhnlicher Mensch nach wie vor, dass Opfer, Hingabe und Leidenschaften großartig sind.

Aber all dies hat nichts mit oberflächlicher Intimität zu tun.

Zuletzt möchte ich noch einmal einen Punkt betonen. Dass ein Autor sich auf die geistige Kraft eines Werks konzentriert ist wichtiger als die geistige Situation der Personen, mit denen er sich beschäftigt. Dies gilt umso mehr für das schwierigere unabhängige Schaffen.

Mit den hier angestellten Überlegungen, über deren Tiefe ich nicht mutmaßen mag, versuche ich, auf die Wahrheit zu zielen.

5. September 2015